

Dem „Treffen bei Atzenhain“ auf der Spur

ARCHÄOLOGIE Angela und Ruth Reetz suchen mit offizieller Genehmigung nach Überbleibseln einer Schlacht aus dem Siebenjährigen Krieg

MÜCKE (kr). Der Siebenjährige Krieg dauerte von 1756 bis 1763. Eine Koalition aus Preußen, anderen deutschen Staaten und Großbritannien kämpfte gegen Österreich, Frankreich und Russland auf der einen Seite. Preußen wollte das eben eroberte Schlesien nicht wieder an Österreich verlieren. Russland trachtete auf Ausdehnung nach Westen. Für England und Frankreich ging es um die koloniale Vorherrschaft in Nordamerika und Afrika. Hunderttausende Soldaten verloren ihr Leben. In einem Aufeinanderstreffen bei Atzenhain fielen am 21. März 1761, dem Karfreitag jenes Jahres, allerdings weniger als 50 Franzosen auf dem „Feld der Ehre“. 3000 Preußen, Braunschweiger und Hannoveraner gerieten in Gefangenschaft. Die Anzahl ihrer getöteten Kameraden verzeichnen die Annalen des „Treffens bei Atzenhain“, das auch „Action bey Grünberg“ genannt wurde, nur als „nicht viele“. So etwas verdiente damals nicht die Bezeichnung „Schlacht“. Angela Reetz aus Nieder-Olm und ihre Mutter Ruth haben es sich trotzdem zum Ziel gesetzt, Relikte des Waffengangs vor 252 Jahren ans Tageslicht zu bringen.

Wer sich auf eigene Faust eine Metallsonde kauft und damit auf der Suche nach „Schätzen“ loszieht, verstößt gegen das Hessische Denkmalschutzgesetz und riskiert bis zu 10.000 Euro Bußgeld, weiß der für Mücke zuständige Bezirksarchäologe bei der Dienststelle Marburg der Archäologischen Denkmalpflege Hessen, Dr. Andreas Thiedmann. Angela und Ruth Reetz haben eine amtliche Genehmigung. Die gibt es von der Behörde, wenn man denkmalpflegerische Eignung und Sachkenntnis nachweist und außerdem ein definiertes Ziel der Suche angibt. Das Dokument vom Amt enthält dann eine Übersicht, in welchem Bereich man suchen darf.

Im Falle von Mutter und Tochter Reetz sind das die Gemarkungen von Atzenhain, Bernsfeld, Merlau, Homberg, Burg-Gemünden, Lehnheim und Stangenrod – allerdings nur das offene Gelände, nicht bewaldete Bereiche. Suchen dürfen die beiden außerdem nur bis zur Tiefe eines Spatenblatts. Eigentümer oder Pächter von Grundstücken, auf denen sie fündig werden wollen, müssen sie außerdem vorab um Genehmigung bitten.

Bereits 1760 war das heutige Mittelhessen damals vom Krieg berührt worden. Franzosen zogen unter anderem durch Grünberg. Danach waren die Felder „schwer ruiniert“. Durchmischte wechselnder Kriegsparteien folgten. Im Jahr darauf kam es zur Schlacht. Ausgangsposition der Franzosen war etwa die heutige Linie Industriegebiet Grünberg – Beltershain – Autobahnanschluss Grünberg. Das Treffen begann mit Schüssen französischer Soldaten auf gegnerische Vorposten unweit der heutigen Kreuzung der Straßen Stangenrod – Weilershain und Lumda – Atzenhain. Die Alliierten

zogen sich bis in die Gegend von Atzenhain zurück, östlich des heutigen Gewerbegebiets Gottesrain. Als Nächstes wollten die Franzosen den Feind bei Lehnheim „attacieren“. Das „hannövrliche Corps“ aber „retirierte“ auch dort.

Etwa am heutigen Standort der Windräder bei Atzenhain griffen die Franzosen den Gegner schließlich massiv an. Für den Vormarsch hatten sie geschickt Waldungen genutzt. Sie mussten nah heran an den Feind. Nur jeder fünfte Schuss traf damals auf 300 Meter Distanz überhaupt eine Abteilung Soldaten, also ein Ziel von knapp zwei Metern Höhe und 30 Metern Breite. Nach einem „hitzigen Gefecht“ flohen die Alliierten über die Ohm nach Burg-Gemünden. Die Franzosen setzten nach, wurden aber bei Nieder-Olm von der feindlichen Nachhut aufgehalten. Das Gros des Gegners entkam, musste allerdings 13 Kanonen und 19 Fahnen zurücklassen.

Die Franzosen sperrten ihre Gefangenen in die damalige Grünberger Kirche, die 1816 einstürzte und durch die heutige Stadtkirche ersetzt wurde. Am Gotteshaus erinnert ein heute durch eine Kopie ersetztes Denkmal an den hannövrlichen General Ernst Friedrich von Reden, der nach der Schlacht

Dieser Stich aus dem Stadtarchiv Grünberg gibt einen Überblick über das Treffen bei Atzenhain, das auch „Action bey Grünberg“ genannt wurde, zwischen „denen Franz. und Hannover. Truppen“. Französische Positionen sind rot dargestellt, die ihrer Gegner in Blau. Links unten ist Grünberg zu sehen, rechts oben Burg-Gemünden. Bei Atzenhain kam es am 21. März 1761, einem Samstag, zum Zusammenstoß.



Boden gemeldet hat. Im vierten Jahr bereits sind die beiden in ihrer Freizeit auf dem Schlachtfeld unterwegs. Nicht immer, wenn die Sonde laut gibt, meldet es sich allerdings um ein Relikt aus dem Siebenjährigen Krieg. Höchstwahrscheinlich aus dem Jahre 1761 haben die beiden Frauen bisher allerdings unter anderem Musketenkugeln verschiedener Kaliber und einen Metallring entdeckt, der damals als Beschlag der Holzschachtel einer Musketen zierte. Das waren schwere, lange Vorderladergewehre, die im 18. Jahrhundert die Hauptwaffe der Fußsoldaten bildete. Für einen Schuss wurde die Waffe mit Schwarzpulver, dem kugelförmigen Projektil und optional noch mit einem Schusspflaster geladen und dann das Ganze mit dem Ladestock festgestopft. Auf die Zündpfanne am hinteren Ende des Laufs kam ein wenig Schwarzpulver. Es wurde mit einer brennenden Lunte oder einem Feuerstein entzündet. Eine Bohrung verband die Pfanne mit dem Inneren des Laufs, wo die größere Pulverladung explodierte.

Ebenfalls aus dem „Treffen bei Atzenhain“ könnte das Bruchstück eines kleinen Hufeisens stammen, das Angela und Ruth Reetz auf dem Schlachtfeld entdeckt haben. Sie vermuten, dass es von einem kleinwüchsigen Armeepferd stammen könnte. Eisenkugeln von neun oder elfenhalb Zentimetern Durchmesser haben die beiden „Schatzsucherinnen“ aber noch nicht entdeckt.

Sie würden von Sechss- und Zwölfpfünder-Kanonen stammen, wie sie vor zweieinhalb Jahrhunderten gebräuch-

lich waren. Eine ganze Reihe von Münzen brachten Metallsonde und Spaten ebenfalls ans Tageslicht. Sie sind fast ausnahmslos so sehr vom chemisch aggressiven Erdboden zerfressen, sodass weder Herkunft noch Prägejahr bestimmt werden können. Auch Knöpfe haben Mutter und Tochter aus dem Erdboden geholt.

Manche stammen möglicherweise von Kleidungsstücken der Soldaten aus dem Siebenjährigen Krieg, einer mit Sicherheit aber nicht. Es ist ein Uniformknopf eines Angehörigen der kaiserlichen deutschen Marine aus dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert. Wie er auf einem viel älteren Schlachtfeld ins Erdreich gelangte, wissen die Finderinnen nicht. Wahrscheinlich hat ihn aber ein Matrose auf Heimaturlaub verloren. Auch metallene Überbleibsel einer „tausendjährigen“ Vergangenheit, die aber vor weniger als 70 Jahren zu Ende ging, haben Angela und Ruth Reetz entdeckt. Sogar das Bruchstück einer Zinnfigur, das einen berittenen Soldaten zeigt, förderte die unermüdliche Suche zutage. Die Uniform gibt aber wenig Rückschlüsse

darauf, aus welcher Epoche der Zinnkrieger stammt, und der Kopf ist leider angebrochen, sodass auch aus einer eventuellen Kopfbedeckung keine Rückschlüsse gezogen werden können. Historisches Interesse hat Angela und Ruth Reetz zu ihrem ungewöhnlichen Hobby gebracht. In einschlägigen Kreisen erregt es manchmal Aufsehen, wenn Frauen mit Sonde und Spaten Geheimnissen der Vergangenheit auf der Spur sind. Wenn sie etwas aus der Erde holen, dessen einstiger Bestimmungszweck nicht sofort ersichtlich ist, erwartet der Forschertribe, um das doch herauszubekommen. Bei dem kleinen, links abgebildeten Metallobjekt mit dem Loch in der Mitte waren die Muehen bisher vergeblich, ebenso bei einem rechteckigen Rahmen mit zwei Schlitzlöchern, in den winzige Zungen aus einem anderen Metall, vermutlich Bronze, befestigt sind. Eine Deutungsmöglichkeit ist, dass es sich um das Bauteil eines Musikinstrumentes handelt, das Töne ähnlich wie eine Maultrommel erzeugte.



Mancher Fund birgt Rätsel. Wozu dieser rund drei Zentimeter lange Metallgegenstand diente, ist noch unklar.

Nach dem „Treffen bei Atzenhain“ waren die Kriegswirren für diese Gegend damals übrigens nicht zu Ende. Ein Jahr später erhielt beispielsweise Grünberg zwar einen Schutzbrief von Herzog Ferdinand von Braunschweig. Der nutzte aber nichts, als die Franzosen noch im selben Jahr bei Reinhardshain ein Lager errichteten und die Gegend verwüsteten.

Erst 1763 war Friede. Preußen wurde Großmacht, Frankreich verlor fast alle Kolonien und verschuldete sich immer mehr – eine der Ursachen der Revolution von 1789.

Großbritannien suchte seine Schulden durch höhere Steuern, auch für die Bewohner seiner Kolonien, zu bezahlen. Die Besitzungen in Nordamerika rebellierten und gründeten die USA.



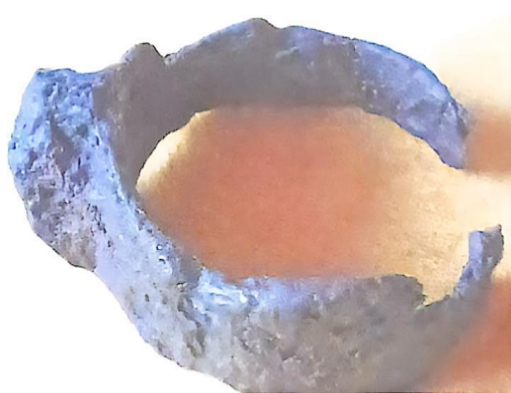
Angela Reetz und ihre Mutter Ruth mit ihrem „Arbeitsgerät“.

mit einem Kopfschuss ins Haus des Grünberger Ratsdieners Gravelius gebracht wurde. Dort starb er und wurde am Ostermontag im Chor der alten Kirche beigesetzt.

Angela und Ruth Reetz üben ihr archäologisches Hobby in Arbeitsteilung aus. Die Mutter sucht ein bestimmtes Areal mit der Metallsonde ab, die Tochter setzt den Damenspaten dort an, wo ein Signalton Metall im



Jeder Fund wird genau dokumentiert, wie diese Musketenkugel aus Blei, die auf einem Acker in der Gemarkung Atzenhain entdeckt wurde.



Dieser Metallring war einmal am hölzernen Schaft einer Musketen befestigt.

Fotos: Hogen-Ostlander